

Forschungsbasiertes Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg



Impressum

Leitungsteam des Projektes **Forschungsbasiertes Lernen im Fokus (FLiF)**:

Bestehend aus Studierenden und den Studiendekan_innen aller Fakultäten der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie der Projektkoordination von FLiF und der FLiF-Proessur unter dem Vorsitz der Vizepräsidentin für Studium und Lehre.



Forschungsbasiertes Lernen im Fokus
+ Forschungsorientierte Lehre

Grafik, Satz & Layout: Per Ruppel, Universität Oldenburg

Druck: flyerheaven GmbH & Co.KG

Weitere Informationen: www.uni-oldenburg.de/forschen-at-studium

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

Einleitung	4
Definition und theoretische Verortung des forschungsbasierten Lehrens und Lernens	5
Kompetenzentwicklung der Studierenden	8
Kriterien für das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg	9
Charakteristika einer Kultur des forschungsbasierten Lehrens und Lernens	12
Zusammenfassung und Ausblick	16
Literatur	18

Druckfassung 2017

Dieses Papier basiert auf einem Diskussionsprozess und einer Abstimmung durch die fakultätsübergreifende Studienkommission am 18. November 2015.

Einleitung

Das Konzept des forschungsbasierten Lehrens und Lernens gründet darauf, dass ein universitäres Studium immer mehr ist als das Aufnehmen von vorgegebenen Wissensinhalten oder Kompetenzen. Ein wissenschaftliches Studium besteht vielmehr wesentlich darin, von Anfang an über die Studieninhalte und -kompetenzen forschend hinauszudenken, sie und auch die Lehrenden zu hinterfragen und im wissenschaftlichen Prozess selbst aktiv zu werden. Zugleich zeichnet sich Lehre an der Universität dadurch aus, dass sie von Personen durchgeführt wird, die selbst forschen und deshalb Freiräume für eigene Akzentsetzungen, selbstgewählte Vorgehensweisen und individuelle Projekte benötigen und für

die Studierenden eröffnen. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen soll damit an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg eine in der Tradition der europäischen Universität fest verankerte Lehr-Lern-Kultur befördern, weiterentwickeln und – wo dies noch nicht geschehen ist – etablieren.

In den Zielvereinbarungen und im Hochschulentwicklungsplan (www.uni-oldenburg.de/hep2016) setzt sich die Universität Oldenburg das Ziel, das forschungsbasierte Lehren und Lernen in den kommenden Jahren zu einem prägenden Element des Lehrprofils auszubauen. Damit soll Tendenzen der letzten Jahre entgegengewirkt werden, die die universitäre Lehr-Lern-Kultur und damit ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal des wissenschaftlichen Studiums in Gefahr gebracht haben (zunehmende „Verschulung“ des Studiums; „Learning on the test“ als Folge einer überbordenden Prüfungsbeanspruchung; Lehrende, die keine

Freiräume für eigene Forschung haben u. Ä.). In dieser Situation besteht die Herausforderung darin, ein gemeinsames Verständnis von forschungsbasiertem Lehren und Lernen zu entwickeln, von dem ausgehend fachspezifische Konzepte für die Umsetzung in den Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge, ein bedarfsgerechtes hochschuldidaktisches Angebot sowie entsprechende Qualitätssicherungsverfahren und -entwicklungsmaßnahmen geschaffen werden können.

Forschungsbasiertes Lernen, angelehnt an die Definition von Forschendem Lernen nach Huber (2009), findet nach diesem Verständnis statt, wenn die Studierenden, unterstützt durch die Lehrenden, selbst forschend aktiv werden. Forschungsbasierte Lehre braucht ein didaktisches Setting, das Schritte im forschungsbasierten Lernen ermöglicht und die Studierenden in ihren individuellen Lernprozessen unterstützt.

Definition und theoretische Verortung des forschungsbasierten Lehrens und Lernens

Forschungsbasiertes Lehren und Lernen ist ein didaktischer Ansatz, der das Lernen im Forschen verortet: Studierende und Lehrende gestalten gemeinsam Lernereignisse, für die spezifisch ist, dass das Gelernte als Gegenstand von noch nicht abgeschlossener Forschung fortwährend problematisiert werden kann. Auf diese Weise werden Studierende zu eigenverantwortlichen und aktiven Lernenden. Die Lehrenden unterstützen diesen Prozess durch eine Lehre, die die Gegenstände nicht abschließt, sondern für den forschenden Zugang der Studieren-

den öffnet. Dabei sollen die Studierenden die wesentlichen Phasen eines kollaborativen oder individuellen, immer aber ergebnisoffenen Forschungsprozesses durchlaufen und so selbstständig Kompetenzen entwickeln und ihr Wissen erweitern. Zu diesen Phasen gehören u.a. die Entwicklung einer Fragestellung, die literaturbasierte Einordnung in den Forschungsstand, die begründete Auswahl eines theoretischen Zugangs und einer Forschungsmethode, die Durchführung einer methodengeleiteten Untersuchung oder Entwicklung, die

Auswertung und Interpretation der Untersuchungsergebnisse, die Formulierung und Präsentation der Forschungsergebnisse und deren kritische Reflexion. Der Forschungsprozess wird damit zu einer Lernumgebung, in der Forschung als aktiver Konstruktionsprozess verstanden und kritisch reflektiert werden kann.

Im forschungsbasierten Lehren und Lernen erfährt das Lernen mithin eine spezifische didaktische Formatierung durch das Handeln in einem Forschungsprozess

mit dem Ziel, individuelle und kooperative Lernmöglichkeiten im Handlungsrahmen von Forschung zu erschließen (Wildt 2006, 2009). Schritte im Forschungszyklus werden mit Schritten im individuellen Lernprozess derart verknüpft, dass der Erwerb forschungsrelevanter Kompetenzen einhergeht mit dem Aufbau von Fähigkeiten, die in jedem Prozess der Erkenntnisgewinnung relevant sind (Identifikation relevanter Fragestellungen, Datenrecherche, Bewertung von Datenquellen, Formulierung von gewonnenen Erkenntnissen, deren Grenzen sowie Gültigkeit usw.).

In dem so verstandenen forschungsbasierten Lehren und Lernen orientiert sich die Universität Oldenburg am internationalen Diskurs zum Research-based Teaching (Griffiths 2004; Healey & Jenkins 2009; Healey 2014), an der Konzeption des Forschenden Lernens von Huber (2009) und am subjektwissenschaftlichen Lernansatz von Holzkamp (1995).

Im Research-based Teaching-Ansatz steht das Lernen durch die aktive Tätigkeit des Forschens im Fokus. Dieser Ansatz ist geprägt durch die Durchführung von eigenen Forschungsprojekten der Studierenden (Studierende als Forscher_innen). Die wesentlichen Merkmale des Research-based Teachings finden sich auch im Ansatz des Forschenden Lernens nach Huber (2009). Huber bezieht sich auf die Denkschrift der Bundesassistentenkonferenz (BAK 1970) und formuliert für das Forschende Lernen die folgenden Merkmale: „[1] selbstständige Wahl des Themas, [2] selbstständige ‚Strategie‘, besonders bezüglich Methoden, Versuchsanordnungen, Recherchen, [3] entsprechendes Risiko an Irrtümern und Umwegen einerseits, Chance für Zufallsfunde, ‚fruchtbare Momente‘ ... andererseits, [4] dem Anspruch der Wissenschaft gemäßen Arbeiten (z.B. hinreichende Prüfung des schon vorhandenen Wissens, Ausdauer ...), [5] selbstkritische Prüfung des Ergebnisses

hinsichtlich seiner Abhängigkeit von Hypothesen und Methoden [und 6] Bemühen, das erreichte Resultat so darzustellen, dass seine Bedeutung klar und der Weg zu ihm nachprüfbar wird“ (Huber 2009, S. 9). Dies führt Huber zu folgender Definition des forschenden Lernens:

„Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines Forschungsvorhabens, das auf die Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit)gestalten, erfahren und reflektieren“ (Huber 2009, S. 10).

Hubers Merkmale des forschenden Lernens und seine Definition werden im Oldenburger Verständnis von forschungsbasiertem Lernen aufgegriffen und mit einigen Akzentverschiebungen präzisiert.

Zudem wird der Lernprozess am subjektwissenschaftlichen Lernansatz von Holzkamp (1995) ausgerichtet: In partizipativen Lern- und Forschungsprozessen erkundet ein Subjekt – allein oder gemeinsam mit anderen – die Tiefenstruktur des Lern- und Forschungsgegenstandes und erweitert dadurch seine Handlungsmöglichkeiten.

Ausgehend vom lernenden Subjekt wird das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg daher als individuelles und kooperatives Handeln in einem gesellschaftlichen Kontext konzipiert, das an den Forschungsinteressen und der Motivation der Studierenden ansetzt und zur Partizipation ermutigt. Da in der For-

schung das Wissen anderer genutzt und erweitert wird, versteht die Universität Oldenburg im digitalen Zeitalter Lernen auch als vernetztes Lernen, in dem digitale Werkzeuge in der Wissenschaftskommunikation wie auch in der Unterstützung von Lernprozessen genutzt werden. So können die Potenziale eines forschungsbasierten Lehrens und Lernens mit digitalen Medien erschlossen werden (vgl. Keil, Schulte & Oberhoff 2011; Reinmann, Hartung & Florian 2014).

Ein Forschungsprozess erfordert immer auch Entscheidungen über das weitere Vorgehen. Gleichzeitig wird in diesem iterativen Prozess das Forschungsinteresse selbst weiter präzisiert, eine Forschungsfrage herausgeschält und überlegt, wie sie beantwortet werden kann. Diese begleitende Reflexion ist ein konstitutives Moment der Forschung und hat einen gewichtigen Einfluss auf die Qualität der gewonnenen Erkenntnisse. Im forschungsbasierten Lehren und Lernen

steht deswegen die Kommunikation über die Gestaltung des Forschungsprozesses und die Anwendung unterschiedlicher Forschungsmethoden und -instrumente im Mittelpunkt. Studierende können so eine realistische Idee des Forschungsprozesses entwickeln und sich eines seiner zentralen Ziele, nämlich begründete Erkenntnis, bewusst machen und dafür Verantwortung übernehmen.

Darüber hinaus soll das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg die individuelle Motivation zum lebenslangen Lernen fördern: Forschend zu lernen heißt auch, das Lernen zu lernen, denn der entdeckende Charakter und die Neugierde sind beiden Bemühungen gemeinsam.

Kompetenzentwicklung der Studierenden

Forschungsbasiertes Lehren und Lernen in diesem spezifischen Sinn ist in ein Gesamtkonzept von Studium einzubinden, in dem sich unterschiedliche Formen des Kompetenzaufbaus sinnvoll ergänzen. Deshalb ist es erforderlich, den je nach Fachkultur unterschiedlichen Ort forschungsbasierten Lehrens und Lernens innerhalb von Studienverläufen zu reflektieren. Selbstständiges Forschen ist in den verschiedenen Disziplinen unterschiedlich voraussetzungsreich.

Auch die Motivation zum Fragen bringen Studierende nicht immer schon mit, und sie muss mit Blick auf die fachspezifischen Anforderungen im Verlauf des Studiums zu einer „Fragekompetenz“ fortentwickelt werden. Mangelndes Grundlagenwissen

kann im Zusammenhang mit den Ansprüchen forschungsbasierten Lehrens und Lernens zu Frustrationserlebnissen führen, die nur dadurch zu vermeiden sind, dass für verschiedene Studienphasen adäquate Formen forschungsbasierten Lehrens und Lernens entwickelt werden, die auf den Kompetenzaufbau der Studierenden Rücksicht nehmen. Dabei sind gerade in der Studieneingangsphase auch Formen möglich, die nur einzelne Phasen eines Forschungsprozesses in den Blick nehmen, die Forschungsprozesse teilweise simulieren oder auch rekonstruieren und so überschaubare und handhabbare Aktivitätsfenster für die Studierenden öffnen. Gleichzeitig bereiten alle Formen des forschungsbasierten Lernens auf die in der Studienabschlussphase geforderten Bachelor- und Masterarbeiten vor.

Forschungsbasiertes Lehren und Lernen im eben dargestellten Sinn vermittelt niemals alle Kompetenzen zugleich, die für Forschung nötig sind. Es geht hier also weder um ein naives „Learning by doing“ noch um ein unwissenschaftliches „Ausprobieren“. Erst die gezielte didaktische Verknüpfung der Arbeitsschritte von fragen- und methodengeleiteter Forschung mit entsprechenden Lernschritten bietet die Möglichkeit, forschungsrelevante Kompetenzen der Studierenden zu fördern, die für die spätere Berufstätigkeit innerhalb und außerhalb des Wissenschaftsbereiches von Bedeutung sind. Mit dem forschungsbasierten Lehren und Lernen sollen an der Universität Oldenburg vor allem

- die Motivation und Selbststeuerung der Studierenden,

- die Auseinandersetzung mit und die Aneignung von fachspezifischen Lerninhalten,
- die forschungsmethodischen Kompetenzen und
- fachübergreifende Kompetenzen im Sinne von Schlüsselkompetenzen (z.B. Analyse- und Problemlösungsstrategien, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Recherche- und Präsentationstechniken, digitale Kompetenzen)

gefördert werden. Mit dem forschungsbasierten Lehren und Lernen sollen die Studierenden ermutigt werden, eine forschende Haltung zu entwickeln und sich eigenverantwortlich und kontinuierlich mit Lerninhalten auseinanderzusetzen. Dieser Anspruch forschungsbasierten Lehrens und Lernens wird für alle Studierenden an der Universität Oldenburg und damit auch für die zahlenmäßig starke Gruppe der Lehramtsstudierenden erhoben.

Kriterien für das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg

In Weiterentwicklung einer Matrix von Rueß, Gess & Deicke (2016) wird in der folgenden Abbildung das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg in seinen beiden konstituierenden Dimensionen idealtypisch dargestellt. Dabei handelt es sich einerseits um die Phasen des Forschungsprozesses in den Spalten und andererseits um den Grad der eigenständigen Aktivität der Studierenden in den Zeilen. Die Oldenburger Konzeption verortet das

forschungsbasierte Lehren und Lernen in der oberen Zeile. Ausschlaggebend ist, dass es zu einem eigenständigen Forschen innerhalb eines selbst gestalteten Forschungszyklus in seinen wesentlichen Phasen kommt. Die Studierenden vollziehen dabei im Rahmen ihres Studiums eine Entwicklung von einer einfachen Wissensaneignung (Niveau A) über das Analysieren und Einüben (Niveau B) hin zu einem kreativ-entdeckenden Selbst-Forschen (Niveau C).

	Forschungsstand und Forschungsfrage	Anwendung der Forschungsmethode zur Ermittlung eines Forschungsergebnisses	Präsentation von Forschungsergebnissen
C Selbst forschen	Systematische Aufarbeitung der Fachliteratur zu einem Forschungsfeld und Formulieren einer eigenen Forschungsfrage	Durchführung und Auswertung einer methodengeleiteten Untersuchung	Präsentation von eigenen Forschungsergebnissen
B Analysieren und/oder einüben	Analyse und Vergleich von Forschungsergebnissen und fachspezifischer Transfer	Analyse und Diskussion der Anwendung von Forschungsmethoden in Untersuchungen	Analyse und Einübung wissenschaftlicher Präsentationsformen
A Forschungsgrundlagen aneignen	Wissen über Forschungsergebnisse	Wissen über Anwendungen von Forschungsmethoden	Wissen über wissenschaftliche Präsentationsformen

Das forschungsbasierte Lehren und Lernen ist im Sinne dieser Matrix auf dem Niveau des kreativ-entdeckenden Selbst-Forschens verortet (obere gelbe Zeile der Matrix (C)): Studierende sollen mit Unterstützung der Lehrenden selbstständig den Stand der Forschung in einem Feld aufarbeiten und eine Forschungsfrage entwickeln, Methoden zur Beantwortung dieser Frage ermitteln oder neu entwerfen und die Forschungsfrage durch die Anwendung dieser Methoden beantworten sowie schließlich ihre Forschungsergebnisse und ggf. Schlussfolgerungen aus ihnen (z.B. neue Betrachtungsweisen) in Vortrags- oder Schriftform präsentieren. Das Forschungsergebnis kann dabei in der begründeten Beurteilung einer Hypothese, aber auch in einem eigens entwickelten Produkt bestehen. In diesem Sinn ist auch der Ausdruck „Forschungsmethoden“ so weit zu verstehen, dass er Methoden für die Entwicklung eines Produkts umfasst.

Die Niveaus (A) und (B) sind insofern auf Forschung hin orientiert, als sie häufig eine notwendige Grundlage für die Erreichung des Niveaus (C) darstellen. Um einen kompletten Forschungszyklus innerhalb einer Lehrveranstaltung oder eines Moduls absolvieren zu können, kann in begründeten Fällen für eine Phase des Forschungsprozesses auch auf Inhalte der Niveaus (A) oder (B) zurückgegriffen werden. So kann beispielsweise eine Forschungsfrage durch den Lehrenden vorgegeben werden, wenn die Studierenden die weiteren Phasen des Forschungszyklus selbstständig durchlaufen. Die zeitliche und inhaltliche Streckung des Forschungsprozesses über mehr als ein Modul ist denkbar, wenn der bearbeitete Forschungsgegenstand identisch ist. Die Rolle der Lehrenden besteht mithin in der Ermöglichung, Vorbereitung und Unterstützung solcher Forschungs- und Lernprozesse.

Charakteristika einer Kultur des forschungsbasierten Lehrens und Lernens

Der Ansatz des forschungsbasierten Lehrens und Lernens und die skizzierte Kompetenzentwicklung der Studierenden manifestieren sich an der Universität Oldenburg in einer Lehr- und Lernkultur, die sich durch folgende Charakteristika auszeichnet:

1. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg betont das Fragen. Lernen in didaktischer Hinsicht durch das Handeln in einem Forschungsprozess zu formatieren bedeutet, Lernende und Lehrende zum Fragenstellen zu ermutigen und damit die Grenze zwischen dem,

was wir bereits wissen, und dem, was wir noch nicht wissen und erkennen möchten, zu formulieren. Ziel ist die Entwicklung einer methoden- und voraussetzungsbe- wussten wissenschaftlichen Fragekompe- tenz. Angesichts der hohen Komplexität vieler Phänomene und angesichts der Un- überschaubarkeit von Informationen ist das Formulieren von Fragen eine Fähigkeit, die erste Orientierung verspricht und ein Ge- spräch und damit Anschlussmöglichkeiten an bereits existierende Diskurse eröffnen kann. Der Weg von der spontanen Frage zur methodisch reflektierten Fragekompetenz

wird Studierenden leichter fallen, wenn sie an der Universität von Anfang an eine Kultur der Offenheit und des Eingestehens auch von Nicht-Wissen erleben.

2. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg ermutigt zum Experimentieren. Sich an der Grenze zwischen Wissen und Nicht-Wissen zu bewegen ist Alltag in einem Forschungsprozess. Durch diese Grenzerfahrungen und deren Reflexion und Diskussion lernen die Forschenden. Dafür ist es erforderlich, Fehler und Irrwege zuzulassen und sie – mehr noch – als positiven Anlass für eine sorgfältige Analyse zu betrachten und dadurch ihr Entwicklungspotenzial sichtbar zu machen.

3. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg unterstützt neben individuellen auch kollaborative Handlungs- und Erkenntnisprozesse. Forschungs- und Lernprozesse bestehen

häufig in einem gemeinsamen Handeln, das mit Reflexions- und Entscheidungsprozessen verknüpft ist. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen wird entsprechend so gestaltet, dass eine Kultur des gemeinsamen Übens praktiziert wird. Durch das gemeinsame Forschen wird die Bedeutung von Austausch-, Diskussions- und Weitergabeprozessen in der Wissenschaft und für das Lernen unterstrichen. Im digitalen Zeitalter sind Forschende zudem vor Ort und weltweit miteinander vernetzt. Die zugehörigen Kommunikations- und Rechercheprozesse sind in allen Phasen eines Lern- und Forschungsprozesses relevant und werden deshalb mit eingeübt.

4. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg fördert die individuelle Motivation zum lebenslangen Lernen. Die Bedeutung des (Weiter-)Lernens zu vermitteln, gehört zu den erklärten Aufgaben einer Universität. Forschungs-

basiertes Lehren und Lernen fördert das Lernen an sich, weil es zugleich die Motivation fördert, wenn Studierenden eigene Fragen, Zugangswege und Forschungs-ideen verfolgen können. Die Neugier auf das Unbekannte und die Bereitschaft, sich mit unterschiedlichen Themen kritisch auseinanderzusetzen, sind Voraussetzungen, um in einer komplexen, globalisierten Welt auf Dauer handlungsfähig zu bleiben. Diese Haltung können die Lernenden im Prozess des Forschens von anderen Forschenden, die ihre Begeisterung teilen, lernen.

5. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen an der Universität Oldenburg regt zur Übernahme von Verantwortung in Lern- und Forschungsprozessen an. Wissenschaftliche Forschung an Universitäten ist größtenteils durch öffentliche Gelder finanziert und kein Selbstzweck. Forschende – sowohl Studierende als auch Lehrende – tragen Verantwortung für ihr Handeln

und für weitreichende Entscheidungen. Das forschungsbasierte Lehren und Lernen unterstreicht diese Verantwortung, so dass auch gesellschaftliche Fragen und ethische Aspekte, sofern sie relevant für die jeweilige Forschung sind, Eingang in das Forschen und Lernen finden können.

Eine derartig charakterisierte Lehr-Lern-Kultur wird mit den Methoden, Themen, Fragen, Erkenntnissen und angestrebten Kompetenzen eines einzelnen Faches verknüpft. Sie impliziert auf Seiten der Studierenden, dass

- sie als aktiv Handelnde einen Forschungszyklus in seinen wesentlichen Phasen selbst gestalten,
- sie Entscheidungen in einem Forschungsprozess treffen und begründen sowie einzelne Forschungsschritte selbst planen,

- ihr Forschungs- und Lernprozess zum Gegenstand der Reflexion und Diskussion mit Studierenden und Lehrenden gemacht wird,

- ihren Fragen, Zweifeln und Unsicherheiten im Kontext des forschenden Handelns Raum gegeben wird und

- sie Verantwortung für ihr Lernen und ihr wissenschaftliches Handeln übernehmen und deren gesellschaftliche Voraussetzungen und Folgen reflektieren.

Die skizzierte Lernkultur impliziert auf Seiten der Lehrenden, dass

- sie zu ermutigenden Begleiter_innen in den Forschungs- und Lernprozessen werden und diese entsprechend didaktisch arrangieren,

- sie ihre Begeisterung für das Forschen, Lehren und Lernen weitergeben,

- sie – bisweilen gemeinsam mit studentischen Tutor_innen – durch Feedbackprozesse das Gelingen der Forschungsprozesse unterstützen,

- sie Studierende zur Reflexion des Forschungsprozesses anregen und diese begleiten und

- sie als Prüfende die Leistungen der Studierenden in den Kontext der fachlichen Anforderungen einordnen und ihre Bewertungskriterien an die Besonderheiten der Lernkultur des forschungsbasierten Lernens anpassen und transparent machen.

Die (Weiter-)Entwicklung einer Kultur des forschungsbasierten Lehrens und Lernens kann durch eine Reihe von Maßnahmen unterstützt werden wie zum Beispiel:

- Die Fakultäten informieren die Studierenden regelmäßig über laufende Forschungsprojekte.

- Studierende werden in besonderer Weise in laufende Forschungsprojekte einbezogen (z.B. Stellen für studentische Hilfskräfte, Forschungspraktika).

- Die Studierenden erhalten die Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu veröffentlichen (z.B. in „forsch!“, dem studentischen Online-Journal der Universität Oldenburg oder auf einer Konferenz für Studentische Forschung).

- Die Studierenden werden zu Besuchen von Fachkonferenzen ermutigt und in ihrer Teilnahme unterstützt.

- In einer „Woche des forschungsbasierten Lernens“ präsentieren und diskutieren Studierende hochschulöffentlich die forschersichen Herangehensweisen ihrer Disziplin und werden so angeregt, die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen.

Selbstverständlich ist außerdem, dass gegenüber dem forschungsbasierten Lehren und Lernen selbst wieder eine forschende Haltung einzunehmen ist. Dies ist durch eine Begleitforschung zu erreichen, die u.a. auf der Basis spezieller Lehrevaluationen die Wirkungen forschungsbasierter Lehre untersucht.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Kultur forschungsbasierten Lehrens und Lernens an der Universität Oldenburg kann je nach Fachdisziplin verschiedene Formen und Ausprägungen annehmen. Sie konkretisiert sich in der Anforderung, dass die Studierenden mit Unterstützung der Lehrenden in ihrem Studium zumindest einmal möglichst alle Phasen des Forschungsprozesses auf dem Niveau C („Selbst forschen“) durchlaufen sollen, möglichst unabhängig von Abschlussarbeiten. Dieses ist nicht auf ein Modul begrenzt, sondern kann auch durch eine Ausweitung auf mehrere Module erfolgen, sofern ein einheitlicher Forschungsgegenstand gewährleistet wird.

Dieses Grundlagenpapier bildet einen allgemeinen Orientierungsrahmen für Konzeptionen des forschungsbasierten Lehrens und Lernens an der Universität Oldenburg und dient zukünftig als Grundlage für die Qualitätssicherung und -weiterentwicklung.

Die Fakultäten und Fächer entwickeln auf Basis ihrer fakultäts- und fachspezifischen Kulturen das Oldenburger Verständnis des forschungsbasierten Lehrens und Lernens weiter.



Literatur

- Bundesassistentenkonferenz (BAK) (1970):** Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen. Bonn: BAK (Schriften der BAK; 5. Neudruck Bielefeld: UVW 2009).
- Griffiths, R. (2004):** Knowledge production and the research-teaching nexus: The case of the built environment disciplines. In: *Studies in Higher Education* 29 (6), (S. 709–726).
- Healey, M. (2014):** Linking Research and Teaching: A selected bibliography. Abgerufen von: <http://www.mickhealey.co.uk/resources> [13.10.2014].
- Healey, M. & Jenkins, A. (2009):** Developing undergraduate research and inquiry. York: HE Academy. Abgerufen von: <https://www.heacademy.ac.uk/node/3146> [13.10.2014].
- Holzkamp, K. (1995):** Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Huber, L. (2009):** Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Huber, L., Hellmer, J. & Schneider, F. (Hrsg.): *Forschendes Lernen im Studium*. Bielefeld: Universitätsverlag Webler, (S. 9–35). Abgerufen von: http://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_upload/forschen/material-publikation/Huber_Warum_Forschendes_Lernen_noetig_und_moeglich_ist.pdf [20.06.2015].
- Keil, R., Schulte, J. & Oberhoff, A. (2011):** Unterstützung des ko-aktiven Forschungsdiskurses durch Synergien zwischen E-Learning und E-Science. In: Köhler, T. & Neumann, J. (Hrsg.): *Wissensgemeinschaften. Digitale Medien – Öffnung und Offenheit in Forschung und Lehre*. Münster: Waxmann, (S. 81–91) (Medien in der Wissenschaft, Bd. 60).
- Reinmann, G., Hartung, S. & Florian, A. (2014):** Akademische Medienkompetenz im Schnittfeld von Lehren, Lernen, Forschen und Verwalten. In: Imort, P. & Niesyto, H. (Hrsg.): *Grundbildung Medien in pädagogischen Studiengängen*. München: kopaed, (S. 319–332) (Medienpädagogik interdisziplinär, Bd. 10).
- Rueß, J., Gess, C. & Deicke, W. (2016):** Forschendes Lernen und forschungsbezogene Lehre – empirisch gestützte Systematisierung des Forschungsbezugs hochschulischer Lehre. In: *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 11 (2), (S. 23–44).
- Wildt, J. (2006):** Formate und Verfahren in der Hochschuldidaktik. In: Wildt, J., Szczyrba, B. & Wildt, B. (Hrsg.): *Consulting, Coaching, Supervision. Eine Einführung in Formate und Verfahren hochschuldidaktischer Beratung*. Bielefeld: Bertelsmann, (S. 12–39) (Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 117).
- Wildt, J. (2009):** Forschendes Lernen: Lernen im „Format“ der Forschung. In: *Journal Hochschuldidaktik* 20 (2), (S. 4–7).

